

GEW-Fachtag „Berufliche Bildung weiter denken“, Büdelsdorf 29.09.2016

Rede der Ministerin für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein  
Britta Ernst

Sehr geehrte Frau Henke,  
sehr geehrter Ingo Schlüter,  
sehr geehrter Herr Prof. Bosch,  
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass sich die GEW im Rahmen einer großen Veranstaltung des Themas Berufliche Bildung annimmt. Das ist ein zentrales Bildungsthema, das uns in Zukunft noch mehr als bisher herausfordern wird.

Die berufliche Bildung ist für rund die Hälfte aller Jugendlichen der wichtigste Übergang in ein selbstbestimmtes Leben mit einem interessanten und auskömmlichen Beruf.

Die berufliche Bildung hat für die Bildungslandschaft in Schleswig-Holstein eine große Bedeutung. Unsere Berufsschulen, BBZ oder RBZ sind Standortfaktoren für unsere Wirtschaft.

Wir haben in Schleswig-Holstein 33 berufsbildende Schulen und RBZ. Und wir haben über 50.000 Ausbildungsbetriebe. Die jungen Menschen können bei uns im Land 248 duale Ausbildungsberufe lernen, hinzukommen 35 Sonderausbildungsgänge für Menschen mit Behinderungen (Werkerberufe).

128 Berufe werden im Blockunterricht nicht in Schleswig-Holstein beschult. Dies sind sogenannte „Splitterberufe“, die eher selten sind - die Automatenfachfrau in NRW, der Bodenleger in Niedersachsen, die Brauer und Mälzer in Bremen. Dafür werden in Lübeck die Bootsbauer und Bootsbauerinnen ausgebildet, in Neumünster die Buchbinderinnen und Buchbinder und in Rendsburg die Forstwirte und Forstwirtinnen.

Bei 95 Berufen haben wir in Schleswig-Holstein Landesberufsschulen, 65 Berufe werden in Bezirksfachklassen unterrichtet. Wir wollen so weitgehend wie möglich die schulische Ausbildung in der Nähe des Betriebes halten.

Die Berufliche Bildung muss sich vielen Herausforderungen stellen. Das hat sie in der Vergangenheit immer wieder bewältigt.

Die heutige Praxis einer Lehre als Berufsvorbereitung hat ihren Ursprung in den Zünften des Mittelalters. Sie wurde dann in der Zeit der Industrialisierung übernommen. Hier in Büdelsdorf sind wir an einem interessanten Ort, der selbst

„Zeitzeuge“ der industriellen Entwicklung ist: die Eisengießerei Carlshütte, im Jahr 1827 als erste Industrieansiedlung der Herzogtümer Schleswig und Holstein gegründet. Dies war damals noch „Industrie 1.0“.

Die Carlshütte gehört jetzt zur ACO-Gruppe, einem weltweit tätigem Familienunternehmen mit über 4.200 Beschäftigten und wichtigem Arbeitgeber in dieser Region. Die Geschäftsbereiche haben sich verändert. Entwässerung steht im Mittelpunkt. Und die ehemalige Eisengießerei ist jetzt zu einem bedeutenden Ort der Kunst und der Kultur in Schleswig-Holstein geworden.

Max Weber konnte nach dem Ersten Weltkrieg noch drei typische Formen von moderner Arbeit beschreiben: Industrieproduktion, Gewerbe, Arbeit in Bürokratien. Die korrespondierenden Räume dazu: Fließband, Kaufhaus und Großraumbüro.

Heute, im Zeitalter von Globalisierung und Digitalisierung verändern sich die Produkte und Arbeitsabläufe, und damit auch die Berufsbilder und –Inhalte, mit großer Dynamik. Unser Ziel ist es, die duale Ausbildung als zentrale Qualifizierungsphase im Zusammenspiel von Betrieb und Schule zu erhalten.

Dafür müssen wir allerdings etwas tun.

Die Themen Ihrer Workshops beschreiben die vielfältigen Herausforderungen: in der Berufsorientierung der allgemein bildenden Schulen, dem Übergang von der Schule in den Beruf, die bessere individuelle Unterstützung, die Integration von Flüchtlingen, die Digitalisierung.

## **1. Berufsorientierung, Übergang Schule - Beruf**

Voraussetzung für einen gelingenden Übergang von der Schule in den Beruf ist ein Schulabschluss. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss entwickelte sich in den vergangenen Jahren in Richtung 8 Prozent. Darauf haben wir reagiert, reagieren müssen. Jetzt liegt sie wieder bei 7,5 Prozent - das ist jedoch noch immer zu hoch.

Wir haben mehrere Angebote und Maßnahmen Handlungskonzept, die junge Menschen beim Übergang von der Schule in den Beruf unterstützen:

Das „Handlungskonzept Plus“ startete am 1. August 2014. Es wird finanziert durch das Ministerium für Schule und Berufsbildung (MSB), aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und durch die Regionaldirektion Nord der Bundesagentur für Arbeit. Wir wollen damit 3.000 Jugendliche jährlich erreichen, bisher haben mehr als 5.900 teilgenommen. 40 Millionen Euro bis 2020 stehen insgesamt zur Verfügung, knapp 17 Millionen kommen vom MSB. Die jährliche Fördersumme liegt bei 6,7

Millionen Euro, 2,8 Millionen Euro kommen vom MSB. Das Handlungskonzept Plus enthält unter anderem Coachings und eine Potenzialanalyse.

Zudem gibt es an 60 Gemeinschaftsschulen in Schleswig-Holstein 114 flexible Übergangsphasen, sogenannte „Flex-Klassen“, mit 1.835 Schülerinnen und Schülern. Der Unterricht erfolgt bei Schülerinnen und Schülern mit Förderschwerpunkt Lernen inklusiv. Weitere Flex-Klassen werden gerade eingerichtet.

Darüber hinaus gibt es derzeit 10 „Praxisklassen“ an 9 Standorten mit 140 Schülerinnen und Schülern. Die Evaluation ist positiv, auch wenn es noch an der einen oder anderen Stelle Probleme zu überwinden gibt.

Und wir haben 7 Produktionsschulen in Schleswig-Holstein mit insgesamt 287 Teilnahmeplätzen. Wir waren zunächst skeptisch, aber auch die Produktionsschulen sind für einige Jugendliche die richtigen Anlaufstellen.

All diese Maßnahmen tragen dazu bei, dass mehr Jugendliche die Schule mit einem Abschluss verlassen. Das ist die wichtigste Voraussetzung, einen Ausbildungsplatz zu finden. Schwierigkeiten haben vor allem Schülerinnen und Schüler ohne Ersten allgemeinbildenden Schulabschluss (ESA).

Ein wichtiges Instrument ist aber auch das Übergangssystem, das es Jugendlichen mit und ohne Abschluss ermöglichen soll, in eine duale Ausbildung zu finden. Allerdings haben wir ein verfestigtes Übergangssystem mit zu wenig Dynamik. Über 7.000 Schülerinnen und Schüler sind im Übergangssystem der Beruflichen Schulen. Erstaunlich viele davon mit einem Schulabschluss. Hinzu kommen mehr als 4.000 Flüchtlinge mit DaZ-Bedarf, die an den RBZ und Berufsschulen sind.

Wir haben deswegen das Ausbildungsvorbereitende Jahr (AVJ) und die Berufseingangsklassen (BEK) zusammengefasst und im Ausbildungsgang „Ausbildungsvorbereitung Schleswig-Holstein“ (AV-SH) stärker an der dualen Ausbildung orientiert.

Ein wichtiger Baustein für die Verbesserung des Übergangs von der Schule in die Berufsausbildung sind die Jugendberufsagenturen (JBA). Vor etwa einem Jahr haben fünf Kreise und kreisfreie Städte in Schleswig-Holstein begonnen, die Einrichtung einer Jugendberufsagentur konzentriert und zielgerichtet zu verfolgen: Nordfriesland, Dithmarschen, Pinneberg, Schleswig-Flensburg und Neumünster. Eine sechste JBA wird in der Landeshauptstadt Kiel entstehen.

Die JBA bietet jungen Menschen eine gemeinsame Anlaufstelle - möglichst „unter einem Dach“ - für alle Fragen, die auf dem Weg in eine moderne Ausbildung wichtig sind. Die Landesregierung fördert den Aufbau der Jugendberufsagenturen mit insgesamt 200.000 Euro.

Es geht aber nicht nur um schwache Jugendliche. Es geht darum, junge Menschen auf die gestiegenen Anforderungen der Berufswelt vorzubereiten. Nicht einmal 40 Prozent der IHK-Stellenangebote für Auszubildende sind für Jugendliche mit ESA geeignet.

## **2. Duale Ausbildung mit guter Qualität in der Fläche sichern**

### **2.1. Wir brauchen ausreichend Ausbildungsplätze**

In Schleswig-Holstein werden jedes Jahr ca. 20.000 neue Ausbildungsverträge abgeschlossen. 2015 gab es einen leichten Zuwachs um 400 Verträge (plus 2 Prozent), davon 165 durch das Handwerk (plus 2,6 Prozent). August 2016: IHK und HWK Lübeck melden Anstieg an abgeschlossenen Verträgen. Das ist eine gute Grundlage, um den beschriebenen Anspruch umzusetzen.

Auf der anderen Seite haben wir 4.232 nicht besetzte Ausbildungsplätze, 4.367 unversorgte Bewerberinnen und Bewerber, 2,8 Prozent der gemeldeten Bewerberinnen und Bewerber waren ohne Abschluss (plus 1,4 Prozent aus den Förderschulen).

Fast 11.500 junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren waren im August arbeitslos gemeldet. Allerdings hat sich die Jugendarbeitslosigkeit gegenüber 2005 halbiert.

### **2.2. Wir sichern Ausbildungsplätze**

Wir setzen regionale Fachberaterinnen und Fachberater Schule - Betrieb ein, die Jugendlichen beim Übergang von der Schule in die Ausbildung unterstützen und beraten.

Zudem gibt es eine regionale Ausbildungsbetreuung, finanziert aus Mitteln des ESF, mit insgesamt neun Beratungsstellen in Schleswig-Holstein. Sie beraten in Jugendliche und Betriebe in Konfliktsituationen in der Ausbildung, um Abbrüche zu vermeiden.

Das Programm „Assistierte Ausbildung“ der Berufsagentur hilft Jugendlichen dabei, ihre Ausbildung durchhalten.

Außerdem gibt es für junge Menschen ausbildungsbegleitende Hilfen von der Arbeitsagentur und dem Jobcenter, die sie individuell dabei unterstützen, ihre Ausbildung erfolgreich abzuschließen. Auch damit wollen wir Abbrüche verhindern.

## **2.3 Wir sichern die Qualität der Ausbildung**

Ich bin eine Verfechterin der dualen Ausbildung. Aber auch sie wird sich in einem bestimmten Rahmen verändern müssen. Ausbildung wird kompetenzorientierter werden müssen. Die alte Ausbildung bereitet auf Berufe vor, nicht auf Arbeit allgemein oder auf Beschäftigungen. Aber auch das brauchen wir. Und zwar nicht als „Ausbildung light“. Heute sind zu bestimmten Fertigkeiten Wissenstransfer, Kompetenzen und Problemlösungen mehr gefordert als lexikalisches Wissen.

Das hat Einfluss auf die duale Ausbildung, aber natürlich auch auf Schule. Und in unseren neuen Fachanforderungen tragen wir dem auch Rechnung.

Das Verhältnis von Arbeit und Lernen verändert sich. Lernen erfolgt nicht mehr ausschließlich zuerst in der Schule und dann bilden die Berufsbildenden Schulen auf den Beruf hin aus. Sondern das Lernen ist die Grundlage der Berufstätigkeit und geschieht zugleich parallel und fortlaufend. Gute Bildung bereitet junge Menschen auf lebenslanges Lernen vor. Und gute Ausbildung von heute bereitet sie auf Arbeit vor, in der ebenfalls ein ständiger Lernprozess notwendig ist.

Inzwischen sprechen wir längst von Industrie 4.0 und Berufsbildung 4.0. Und ich bin gespannt, wie viele technische und gesellschaftliche „Revolutionen“ wir - und viel mehr unsere Kinder - noch vor uns haben.

## **2.4 Wir wollen die Organisationsstruktur verändern und gut aufgestellt zu sein**

Wir planen ein SHIBB, ein Schleswig-Holsteinisches Institut für Berufliche Bildung, an Anlehnung an das Hamburger Institut HIBB, das sehr erfolgreich ist. Denn es führt alle wichtigen Akteurinnen und Akteure in der Berufsbildung (Kammern, Unternehmen, Betriebe, Sozialpartner) zu einer Verantwortungsgemeinschaft zusammen.

Lassen Sie mich den SHIBB-Prozess noch kurz erläutern:

Das ist eine große strukturelle Änderung, die nur mit breiter Zustimmung und mit Ruhe umgesetzt werden kann. In Schleswig-Holstein wird bereits seit 2014 breite und intensive Diskussion geführt.

Ziele des SHIBB:

Das SHiBB ermöglicht einen gemeinsamen Blick aller Akteure auf die landesweite Entwicklung und Steuerung der beruflichen Bildung in Schleswig-Holstein. Es geht darum, die Qualität der Ausbildung sichern und ausbauen. Wir brauchen Instrumente, um den demografischen Wandel zu bewältigen und die Ausbildung in der Fläche zu sichern. Deshalb sollen Kooperationen vor Ort noch besser unterstützt

werden. Es soll eine Institutionalisierte Partnerschaft aller Akteure („Verantwortungsgemeinschaft“) entstehen, dazu gehören Sozialpartner, Kammern, Landkreise und Ministerien.

Es geht um die Steuerung der verschiedenen Bildungsgänge.

Es geht darum, Aktivitäten zu bündeln und so die Durchlässigkeit zu verbessern.

Es geht um einen Blick von außen auf das Schulberufssystem.

Und um die Perspektive einer Ausbildungsgarantie.

Politisches Ziel ist es, nach einer breiten Diskussion des Gutachtens noch in diesem Jahr (2016) einen Landtagsbeschluss über das weitere Vorgehen zu bekommen.

### **3. Gleichwertigkeit von beruflicher und akademische Ausbildung voranbringen**

Der Vorstellung, dass eine allgemeine Bildung mehr wert sei als eine berufliche Bildung muss immer noch entgegengetreten werden. Der Deutsche Qualifikationsrahmen (DQR) ist ein Meilenstein auf diesem Weg der Gleichstellung.

Alle acht Niveaus des DQR können sowohl über den Weg einer beruflichen Ausbildung als auch durch allgemeine Hochschulreife erreicht werden. Die Gleichwertigkeit verschiedener Bildungsabschlüsse muss mit einer stärkeren Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Bildungsbausteinen verbunden werden. Das wollen junge Menschen, denn 25 Prozent aller Auszubildenden verfügen über eine Studienzugangsberechtigung, 22 Prozent aller Studienanfänger und -Anfängerinnen haben eine Ausbildung abgeschlossen.

Diese Durchlässigkeit muss sich im Bewusstsein junger Menschen und ihrer Eltern verankern, damit kein Bildungsweg - schon gar nicht der in eine duale Ausbildung - als Sackgasse empfunden wird.

Um das zu erreichen, muss auch ein scheinbar widersprüchlicher Weg gewählt werden: Um leistungsstarke Jugendliche für die duale Ausbildung, für einen Beruf im Handwerk zu gewinnen, brauchen viele die Perspektive, anschließend noch einen weiteren Bildungsweg gehen zu können. Daher ist die Möglichkeit, über den Meister (und ggf. ohne Abitur) an einer Hochschule studieren zu können wichtig, selbst wenn nur wenige diese Möglichkeit nutzen. Denn die Perspektive auf ein anschließendes Studium motiviert auch leistungsstarke Schülerinnen und Schüler, eine duale Ausbildung zu machen.

Außerdem muss der Weg nach einem abgebrochenen Studium in eine Berufsausbildung einfacher werden. Hier sind Initiativen auch der Kammern vorbildlich.

Erbrachte Leistungen müssen angerechnet werden können.

Das Meister BAföG ist ein großer Fortschritt (Aufstiegsfortbildungsgesetz, AFBG). Mit der Novelle des Meister-BAföG, die auf Initiative der SPD-Bundestagsfraktion zurückgeht, stehen ab dem 1. August 2016 höhere Fördersätze, Freibeträge und Zuschussanteile zur Verfügung.

Sehr geehrte Damen und Herren,

es wird derzeit vielerorts diskutiert, ob die alte duale Ausbildung die Antwort auf unsere veränderte Beruflichkeit sein kann, ob sie als Grundlage für eine Berufsbildung 4.0 taugt.

Ich bin der Auffassung: Das tut sie. Und wir haben nichts Besseres, und es gibt auch in anderen Ländern nichts Besseres.

Ganz Europa beneidet uns um unsere duale Ausbildung - und um unsere niedrige Jugendarbeitslosigkeit. Die duale Ausbildung ist ein gutes Fundament für eine sichere und auskömmliche Zukunft und für einen erfüllten Beruf. Die duale Ausbildung ist - im Zusammenspiel mit einer guten Schulbildung - eine Grundlage, auf der lebenslanges Lernen gelingt. Dieses Fundament verträgt auch Veränderungen.

Wir dürfen diesen Veränderungen gelassen entgegensehen. Noch besser ist es aber: Wir gestalten sie gemeinsam mit.

Ich wünsche allen eine interessante Veranstaltung und bin gespannt auf die Impulse für die Debatte in Schleswig-Holstein.

Vielen Dank.